

# Toleranz im Mittelalter

Dunkel und finster ist das Mittelalter, sind die saecula obscura der Geschichte, angeschwärzt (ganz wörtlich) von populären Vorstellungen und Mißinformationen. Dazu gehört nebst vielem anderen auch die damals angeblich vorherrschende Intoleranz. Ganz abgesehen davon, daß man sie gewiß auch positiv sehen und werten könnte, die Intoleranz, als Ausdruck der unwandelbaren Festigkeit eigener Überzeugungen und als löbliches Bestreben die für wahr erkannten Prinzipien in der Gesellschaft und zu deren wohlverstandenen Heile mit allen Mitteln durchzusetzen, was alles erst im freisinnigen Zeitalter der Aufklärung nicht mehr als richtig und ideal erschien, ganz abgesehen davon, kann Intoleranz auch im Mittelalter nicht die Normalität gewesen sein. Man braucht nicht Historiker zu sein und man muß nicht viel von der Geschichte wissen, um das zu begreifen: es genügt, sich selbst zu kennen und seine Mitmenschen und ihre Möglichkeiten. Wie es damals im angeblich so finsternen Mittelalter schreckliche Kriege gegeben hat, so gab es selbstverständlich auch Friedensperioden, und sie waren länger als die Kriegezeiten. Der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte hat dem Thema des Friedens erst kürzlich zwei Reichenau-Tagungen gewidmet und einen 1996 erschienenen Band seiner »Vorträge und Forschungen«. Wie es im Mittelalter – aber nicht nur im Mittelalter – Judenpogrome gegeben hat, so auch lange Epochen eines wirksamen Judenschutzes; und es gab weite Gebiete, in denen statt der Verfolgung von Andersgläubigen das Zusammenleben mit ihnen praktiziert werden mußte, wo Völker und Sprachen, Sitten und Rechtsgewohnheiten dicht nebeneinander existierten und miteinander auskommen mußten. Die mittelalterliche Gesellschaft hätte sich längst selbst den Untergang bereitet, würde das Bild von ihrer Intoleranz absolute Gültig-

keit haben. Ob man Koexistenz Toleranz nennen darf, ist eine Frage, die sowohl von der Definition dieses Begriffes abhängt, als auch von Tatsächlichkeiten, die durch die Geschichtsforschung aus den Geschichtsquellen aufgedeckt werden. Diesem Programm war die im Herbst 1994 veranstaltete Reichenau-Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte gewidmet. Die eingehend diskutierten Referate werden in diesem Bande in überarbeiteter Form publiziert und erneut zur Diskussion gestellt. Wenn nicht alle Fragen angesprochen werden konnten, aus Mangel an Zeit und auch an spezialisierten Referenten, dann tut das dem Unternehmen keinen Abbruch. Anregungen zu weiteren Überlegungen sollten gegeben werden, zumal Abschließendes in der Geschichtschreibung selten oder nie zu erreichen ist. Den Leser wird die Lektüre dieses Bandes in Länder entführen, wo Mohammedaner und Christen nebeneinander lebten. Wie haben sich spätere Kreuzfahrer über ihre früher nach Palästina gekommenen Landsleute gewundert, daß sie orientalische Sitten angenommen hätten und sich kaum mehr von den Feinden des Christentums unterschieden! Wie selbstverständlich mußte den Siedlern in der deutschen Ostkolonisation von den Königen der Gastländer gemäß dem Personalitätsprinzip konzidiert werden, daß sie nach eigenem angestammten Recht leben dürften mitten unter fremden Menschen! War nicht auch das Ghetto der Juden in den europäischen Städten eine anerkannte Schutzzone? Wie ist doch immer wieder im Mittelalter um die Einheit der Christenheit gerungen worden beim Abschluß von kirchlichen Unionen und in Zugeständnissen an konfessionelle Gegner! – Wie weit man gehen dürfe ohne den eigenen Standpunkt aufzugeben, darüber zerbrachen sich Theologen den Kopf. Und im Nachdenken (wörtlich gemeint) der mittelalterlichen Exempel könnten ganz gewiß auch aktuelle Probleme bewältigt werden.

H. Z.

Jan Thorbecke Verlag